

Lebens-KUNST in Cottbus

an einem Lieblingssort

Es gibt eine Menge Cottbuser, die von den Orten noch nie hörten, an denen Ihr - die Blicklicht Leser - bestimmt eher häufiger seid. Immer wieder mal stellen wir fest, dass es „da draußen“ diese eintönige Masse gibt, die sich für wenig mehr interessiert, als billiges Bier. Na ja, günstiges und gutes Bier gibt's da, wo ich das folgende Gespräch führte auch. Außerdem gute Musik, Lesungen zum Mitdenken, immer etwas andere Parties, eine Menge netter Leute, und das „La Casa“ hat einen zugewanderten Chef: Nico Swaton.



Jens Pittasch: Grüß' Dich Nico. Ich spreche gern von meinen Lieblingssorten in Cottbus. Besonders gern auch mit Neu-Cottbusern, um Ihnen gleich ein paar Anregungen zu geben. Das „Casa“ gehört unbedingt dazu. Irgendwie hat es aber immer noch was von Geheimtipp.

Nico Swaton: Ja, das liegt wohl an der Campus-Entfernung und der etwas versteckten Lage. Wobei sich hier ein schöner Kietz mit interessanten Leuten entwickelt hat, die uns mögen.

Jens: Im Hinterkopf habe ich immer noch den Namen „La casa de puto“. Und da war hier nur donnerstags was, glaube ich.

Nico: Na da bist Du ganz am Anfang dazu gekommen, 2000, als ich hier begonnen hatte, eine eigene Veranstaltungsreihe zu machen. Das war am Donnerstag, offen war sonst auch, nur eben kaum einer da.

Jens: Ach so, geändert hat sich dann ja nicht nur der Name. Erzähl' mal, wie das kam.

Nico: Eigentlich wollte ich mir zum Studieren ein bisschen was dazuverdienen und stieß auf Jobsuche auf's Casa. Nur viel los war hier nicht. Der damalige Besitzer bot mir dann an, an einem Tag mein eigenes Programm zu machen, das war der Donnerstag. Innerhalb von ein paar Wochen habe ich mit meinem Konzept den Umsatz gut verzehnfacht, ...donnerstags.

Jens: Du hast selbst hier studiert? Was denn?

Nico: Ich war zum Umweltingenieurstudium nach Cottbus gekommen, dann hat mich das Casa gefangen.

Jens: Wo bist du eigentlich her, man hört einen leicht süddeutschen Klang.

Nico: Aus Überlingen, vom Bodensee. Der Tipp, nach Cottbus zu gehen, kam von einem Freund, der hier

studierte und herausgefunden hatte, dass das eine echt geile Stadt ist.

Jens: Oh, schön.

Nico: Ja, und es stimmt. Ich habe hier auch selbst so viel Zuspruch erlebt, und es gibt ein tolles Umfeld von Leuten und Projekten so rund um die ganze Kultur, Club und Kneipenszene. Nirgends sonst konnte ich sowas finden. Gerade von der persönlichen Seite her.

Jens: Gut, dass Du das so erlebt hast. Mir geht es ja auch so. - Trotzdem: Überlingen-Cottbus und dann hierbleiben, gab's da nichts dazwischen oder statt dessen?

Nico: Oh doch, die ganze Welt genaugenommen. Ich habe nach dem Abi erst mal eineinhalb Jahre gearbeitet und Geld gespart, um um die Welt zu reisen. Sieben Monate lang habe ich das dann getan. Karibik, Nord- und Mittel-Amerika, Hawaii, Neuseeland, Australien, Thailand. Station hier, Station dort. Viel mit dem Bus und getrampt als das Geld alle war, noch was borgen. Als das auch weg war, erst einmal zurück und die Schulden abarbeiten.

Jens: Ah, schön. Und in der weiten Welt war kein Ort, an dem Du bleiben wolltest?

Nico: Klar, Ja! Aber... Nein, von heute aus gesehen. Da war Vieles wahnsinnig beeindruckend. Vom Kulturschock New York bis zur unglaublichen Unterwasserwelt am Great Barrier Reef. Das Wichtigste waren aber das blanke Erlebnis Erde, Natur, Umwelt und Menschen. So kam ich auf die Studienrichtung, weil das Unglaubliche teils auch unglaublich erschreckend war.

Jens: Auf den Umgang mit Erde, Natur und Umwelt bezogen?

Nico: Ja. Ich bin schon immer sehr naturverbunden.

Als ich dann gesehen habe, wie weltweit mit der Natur umgegangen wird, ist mir Angst und Bange geworden. Ölwechsel auf mexikanisch: Aufschrauben, auslaufen lassen, nachfüllen. Das setzte sich in anderen Ländern fort. Du bist zum Beispiel in Thailand drei Stunden jenseits der Zivilisation im Busch, guckst dann hinter einen Busch und stehst direkt in einem Berg Plastikflaschen. Und kommst Du in einen Ort, verbrennen sie das dort alles einfach.

Jens: Oder man wohnt in Deutschland in der Stadt, die sich eines innerstädtischen Tagebaus rühmt und in einer Region die rücksichtslos umgebaggert wird. Ich will das gar nicht unterscheiden oder die Probleme so in der Ferne sehen.

Nico: Klar, als ich dann hierher kam, habe ich diese Perspektive auch erstaunt kennengelernt. Am Bodensee war das doch alles eher idyllisch. Das Studium, das ich mir ausgesucht hatte, aus dieser Motivation heraus, etwas für die Natur zu tun, entwickelte sich allerdings anders, als ich idealistisch glaubte.

Jens: Ehrlich gesagt, habe ich keine Ahnung, was Umweltingenieure eigentlich machen.

Nico: Für meine Idee war es viel zu technisch. Man wird da eben Ingenieur, es ist unglaublich aufwändig. Der Ansatz, warum man das alles lernt ist schon, etwas für die Umwelt zu tun. Recycling-Technologien, effektiver Technologieeinsatz, optimale Ressourcerverwendung und all das. Jedenfalls was anderes, als ich es wollte.

Jens: Du hast dann also aufgehört.

Nico: Nein, das entwickelte sich erst im Laufe der Zeit. Ich wollte schon fertig studieren und habe auch nach der Casa-Übernahme noch zweieinhalb Jahre weitergemacht. Irgendwann kam aber der Punkt, nachzudenken und Entscheidungen zu treffen.

Jens: Für mich, ich war noch nie länger irgendwo in der Welt unterwegs, ist es immer schwer nachzuziehen, wie das ist. All die Eindrücke und dann doch wieder das Hier. Ich sehe aber viele Freunde rundum, die ziemliche Probleme haben. Vielleicht war da auch der Konflikt zwischen Deinem Erlebten und den Theorien des Studiums sehr groß.

Nico: Auf alle Fälle. Meine spontane Idee nach dem Heimkommen war, wieder loszuziehen. Als Bäcker nach Neuseeland meinethwegen. Ich kenne auch einen, der es gemacht hat und heute Multimillionär ist. Es hat sich dann aber mit jedem Tag wieder hier etwas Anderes gezeigt. - Ich war vor der Weltreise wirklich kein Deutschland Liebhaber. Ich habe auch mit rumgemeckert, wie alle. - Aber dann, als ich wieder gekommen war, habe ich begriffen, was wir hier haben. Ich musste mich lange Zeit eingewöhnen, und es regt mich sehr auf, wenn ich dieses dauernde Gemeckere höre und sehe, welche „Probleme“ die Leute hier zum Teil haben.

Jens: Stimmt. Diese Wirkung habe ich so nicht gesehen. Dieses Schätzen und die Achtung dessen, was wir haben, hat sich bei mir anders eingestellt, war und ist aber enorm wichtig.

Nico: Für mich war es so, dass ich wirklich gelernt habe, Deutschland zu lieben und mich zu freuen, hier sein zu dürfen. Und so schwer es anfangs im Casa war, ich hatte durch die Eindrücke aus der Welt nun aber einen anderen Maßstab für Erfolg und gutes Leben - also das, was man zum Leben braucht.

Jens: Ach so, das Casa. Wie wurde es dann eigentlich Deins?

Nico: Ja, mein Donnerstag alleine reichte nicht, es ging pleite. Und ich dachte so, wenn ich mein Konzept auf's ganze Wochenende ausrollen sollte das nicht so problematisch sein und funktionieren. Schließlich ging es ja da noch darum, zum Studium was dazu zu verdienen. Es war dann aber doch sehr schwer, gegen den schlechten Ruf anzukommen. Im

The London Letter

Im Jogginganzug ins Theater

Von Anika Goldhahn

Das Londoner West End ist mit dem New Yorker Broadway das Zentrum der Musicalwelt. Viele Touristen reisen ausschließlich nach London, um dort einmal ins Theater zu gehen. Zurzeit werden täglich 43 Musicals gezeigt. Das Repertoire reicht von Klassikern wie Das Phantom der Oper und Les Misérables bis zu modernen Stücken wie die Musicalvarianten der Filme Sister Act (1992) und Ghost (1990). Dazu kommen noch 24 Komödien und 57 Dramen, sowie 80 kleinere Produktionen. Die Theaterkultur in London boomt.

Während der Jugend in Deutschland oft nachgesagt wird, sie seien Kulturbanausen, so gibt es für die Engländer und Touristen anscheinend keinen Unterschied zwischen Theater und Kino. Da kommen sie daher mit Einkaufstüten, Sandalen und Jogginganzügen. Nicht, dass ich jemals jemanden im Jogginganzug ins Kino gesehen hätte.

In den Theatern Londons wird Eis geleckt, was das Zeug hält. Dazu gibt es Popkorn und man hat immer, aber wirklich immer, jemanden neben sich sitzen, der das ganze Stück lang mit seiner Chipstüte rumknistert. Mach das mal in Deutschland. Die schmeißen dich doch glatt raus und lassen dich niemals wieder herein.

Wenn ich zu einer Vorführung ins Cottbuser Staatstheater gehe, schaue ich immer nach rechts, links, oben, manchmal sogar noch mal vorsichtshalber unter den Stuhl, um, hole dann ganz vorsichtig mein Wasser aus meinem kleinen Theatertäschchen und nuckle ganz versteckt an meiner Flasche, wenn sich mein schwacher Kreislauf bemerkbar macht. Dabei fühle ich mich immer wie ein Schwerverbrecher und jeden Moment rechne ich damit, dass mir jemand von hinten auf die Schulter klopf und sagt: „Kommen Sie mal bitte mit!“

Bei meinem letzten Theaterbesuch in London wollte ich mir vor der Vorstellung noch einen Rotwein gönnen. Während im Foyer nur Biertrinker standen, die aussahen als kämen sie direkt aus dem Fitnessstudio, wollte ich mit meinem kleinen Schwarzen noch mal so richtig eins drauf setzen und bestellte mir ein Rotwein. Für 10 Pfund. Vor der Finanzkrise war das 15 Euro. Für ein klitzekleines Glas Rotwein. Hätte ich mir doch nur ein Bier bestellt. Und dann klingelte es auch schon. Alle rannten auf ihre Plätze und ich versuchte meinen Luxuswein zu exen. Der Barkeeper gab mir freundlicherweise einen Plastikbecher, den ich mit in die Vorstellung nehmen durfte. Prost!

Und nach der ersten Stunde fing ich an rumzuzappeln, weil ich auf die Toilette musste. Im englischen Theater gehen die Zuschauer einfach mitten im Stück! Und jedes Haus stellt mindestens sechs Mitarbeiter ein, die den Zuspätkommenden und Toilettengängern mit einer Taschenlampe den Weg zurück zu ihrem Platz leuchten. Ich hielt dann aber doch lieber bis zur Pause aus.

Diese Unbeschwertheit in der Theaterkultur Englands hat aber auch seine Vorzüge. Die Zuschauer fiebern und singen mit und am Ende wird geschrien und Standing Ovations sind auch keine Seltenheit. Manchmal erinnert ein Theaterbesuch an ein Fußballspiel. Nicht selten wird man von den Emotionen des Publikums komplett mitgerissen. Man fühlt sich als Teil der riesigen Gruppe. Ein tolles Gefühl, dass

einen das Chipstütenknistern während der gesamten Vorstellung vergessen lässt.

Aber nicht nur die Zuschauer machen einen Theaterbesuch zu einem unvergesslichen Ereignis, auch die Akteure tragen Ihren Teil dazu bei. Nur die besten der besten spielen auf den Bühnen Londons. Sogar Popstars wie Lily Allen und Andrea Corr (The Corrs) sangen schon im West End, und auch die Hollywoodstars Nicole Kidman und Josh Hartnett haben hier schon gespielt. Keira Knightley begeisterte Anfang Dezember Theaterzuschauer mit ihrem West End Debüt.

Die Musicals sind oft die teuersten Produktionen. Karten kosten etwa 70 Pfund (Der Währungskurs beträgt seit der Wirtschaftskrise fast 1:1). Frühaufsteher können aber am Tag der Vorstellung einige Karten für den halben Preis ergattern. So kann man mit etwas Glück Hollywoodstars im Theater sehen und hören – für Musicalpreise, von denen man in Deutschland nur träumen kann.

Aber nicht nur Promis und billige Karten für teure Produktionen locken die Engländer ins Theater. Das britische Fernsehen macht seit kurzem durch Reality-Shows die bestmögliche Musicalwerbung. Während Dieter Bohlen uns jedes Jahr mit einer neuen Staffel von Deutschland sucht den Superstar quält, kommen in England die Jury-Sprüche von Andrew Lloyd Webber, der schon Cats, Phantom der Oper und Jesus Christ Superstar komponierte. Bei der BBC werden nicht nur Popstars, sondern auch Musicalsänger, gecastet. Und alle Welt rennt natürlich ins Theater, um zu sehen, was aus dem Sieger geworden ist. Clever. So wird wohl Der Zauberer von Oz der nächste Musicalhit in London. Anfang 2010 wird im Fernsehen á la Deutschland sucht den Superstar nach einer Dorothy gesucht. Auf dass noch mehr Couch Potatoes mit ihren Chips ins Theater kommen.

Foto: Giovana Zilli



ersten Jahr war es gut, dass dann meine Freundin den Kühlschrank zu Hause ab und zu füllte.

Jens: Zeitlich bekomme ich das nicht mehr hin. Ich weiß aber, dass ich nach den ersten Versuchen auch ewig nicht mehr hier war.

Nico: Kein Wunder, bis die Leute merkten, dass hier auch an den anderen Tagen was los ist - und noch dazu interessante Sachen, das dauerte. Schrittweise ging es nach anderthalb Jahren bergauf. Und ich muss hier nochmal einen Lobgesang auf Cottbus loswerden. Was ich hier geschaffen habe, hätte nirgends sonst funktioniert, und das liegt an den Leuten hier. Wie das hier funktioniert, ist immer wieder eine Freude und überraschend. Es gibt ein unglaubliches Engagement der Leute, so viel Entgegenkommen ohne was dafür zu verlangen, einfach aus Lust an der Sache. Das ist wirklich was Besonderes an Cottbus, eine richtige Kultur-Club-Szene-Familie.

Jens: Mit Deinem Casa, als einem Lieblingsort. Zum Glück hast Du's dann ganz übernommen und das Studium und die weite Welt sein lassen.

Nico: Ins Casa hatte ich mich ja gleich verliebt. Dass es dann aufwärts ging, hatte und hat sehr viel mit eben dem beschriebenen Umfeld zu tun. Ich bemerkte, dass es da ja so viel Potenzial und Ideen gibt und so viele Leute was machen wollten, aber irgendwie keinen Ort dafür hatten. Zu einem Lieblingsort haben wir dann das Casa gemeinsam entwickelt. Die verschiedensten Veranstaltungsreihen sind entstanden und entstehen immer weiter neu. Übrigens gleich mal ein Aufruf an junge, Cottbuser Musiker und Bands: Hier könnt ihr spielen und erste Bühnenerfahrungen sammeln.

Jens: Oh. Da klingelt es mir in den Ohren: 'Junge Cottbuser Musiker und Bands', das sind ja genau die, für die wir auch die Konturkonzerte machen. ... Wie wäre es denn, wenn wir vor die Konturkonzerte, die sind ja noch so lange hin, eine Clubtour setzen?

Nico: Na cool, Kontur-Band-Preview oder so, ein guter Titel wird sich noch finden. Ich bin sofort dabei, gerne.

Jens: Das machen wir. Jetzt bin ich ganz raus aus unserem Gespräch, aber dafür sind wir gleich drin in einem gemeinsamen Projekt. Da danken wir uns also mal gegenseitig für die Gedanken und Anregungen und rufen nach Cottbus hinaus: Bands und Musiker meldet Euch!

- Jens Pittasch -

INFOS + KONTAKT:

LA CASA

Karl Liebknecht Str. 29, 03046 Cottbus
Geschäftsführer: Nico Swaton
Tel. 0179-4657665
www.lacasa-cb.de

TIPP

Als Idee gestartet zum Casa-Geburtstag im Dezember - nun als neue Veranstaltungsreihe für Euch:
Dopamine Audio Night # 2 / 23.01.10 - 23:00
House, funkige Breakz und bretharte Drum and Bass Sounds, 2 Floors, 8 DJ's
Kostenlosen Eintritt für Frauen wird es bis 24 Uhr geben! Außerdem erhalten die ersten 30 Gäste eine liebevoll gestaltete Mix-Cd.